

Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Ciste mit Anstellung in's Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung, vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Commercienbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Druckkosten des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 94.

Gilli, Sonntag den 22. November 1891.

XVI. Jahrgang.

Vor der Entscheidung.

Gilli, 20. November.

—zel. Gils Winter sind verfloßen, seitdem Graf Eduard Taaffe die Zügel der österreichischen Regierung ergriff. Selbstbewußt und zukunftsicher warf er damals das kühne und blendende Wort von der herandbrechenden Verjöhnungszeit, von dem kommenden Gottesfrieden unter den österreichischen Völkern in das gährende politische Leben. Damals mußte man glauben, daß Graf Taaffe das Problem und den Weg gefunden habe, auf dem es möglich sein wird, die alte Prophezeiung: „Vielerlei Unterthan ist Oesterreichs Unglück“ wirkungslos zu machen.

Wir wissen heute, daß die Mission Seiner Excellenz, mit welcher er sich so verheißungsvoll als leitender Staatsmann einführte, gescheitert ist. Die Gesellschaft ist zerjetzt und zerrüttet und von einem beispiellosen Classen- und Racenhof verzehrt. Der öffentliche Geist ist getrübt und im Sinken begriffen, die Triebe ungezügelter Leidenschaft und der Bildungsfeindschaft pflanzen ihr Banner auf.

Der Ritt und der Eckstein, welchen das deutsche Volk für die alte Ostmark bildet, ward verworfen, Leid und Weh, das alte Vermächtnis, welches uns die Geschichte überliefert, ward unser Theil. In der einen Hand die Kelle, in der anderen das Schwert, waren wir außerstande die bedrängte Scholle unserer deutschen Väter und unserer nationalen Besitzthum in seinem ungeschmälerten Fortbestande zu schirmen, gegen jene hohe See slavischer Begehrlichkeit, welche leider durch die herrschenden Regierungstendenzen der Jetztzeit soviel Nahrung erhielt. Mit jeder Wendelschwingung verlor der Deutsche an Einfluß und Boden, die Rebel senkten sich immer mehr und mehr, deutsche Gemeinwesen unterlagen erschreckend rasch dem slavischen An-

sturm, deutsche Städte brachen zusammen vor dem ersten slavischen Mauerbrecher, als ob sie Kartenhäuser wären. Die slavische Propaganda im Norden und im Süden kannte kein Maß und Ziel und rechte sich in der Gunst der Regierungssonne übermächtig. Beamte slovenischer und tschechischer Nationalität überschwemmten die geschlossenen deutschen Sprachgebiete und die staatsmännische Auffassung des Ministerpräsidenten von dem wogenden und zerklüftenden Nationalitätenhaber, die Würdigung der wohlbegründeten deutschen Beschwerden erhielt ihren kennzeichnenden Ausdruck darin, daß er auf die Klagen deutscher Volksvertreter, welche ein Bild entrollten von der Lage der Deutschen in Böhmen erwiderte: „Das Deutschthum schlage nur ein bißchen herum.“ Allein Einflüsse mächtiger Natur, sei es, daß sie von Personen ausgingen, welche über den Minister stehen, oder das Bild der Verheerung, welche der Völkerstreich in Oesterreich angerichtet hat, haben den Minister plötzlich bestimmt, herabzusteigen von der souveränen Warte, von der er so kühl bis an's Herz hinan der Zerstörung der deutschen Grundlagen zuschaute. Es kam der deutsch-böhmische Ausgleich, welcher — man kann sonst vom nationalen Standpunkte über seinen Werth streiten — gewiß aber, sobald er ohne Hintergedanken gemeint und gewollt ist, eine grundlegende Aenderung in den Anschauungen des Ministers über die Bedeutung des Deutschthumes darstellt. Das an die Wand gedrückte Deutschthum trat aus seinem Hintergrunde langsam heraus.

Wir haben diese scheinbare Schwentung der Regierungspolitik jedoch stets mit jenem Mißtrauen begleitet, welches die Erfahrungen der letzten Jahre rechtfertigen, denn man wird bei der oft treulosen Haltung der Tschechen und der politischen Vergangenheit des Grafen Taaffe darauf denken müssen, ob nicht etwa die Zer-

setzung der bis zu einem gewissen Grade bereits organisierten Selbsthilfe der Deutschen als einziges Ergebnis des — mit so vorzeitigem und nach jeder Richtung hin unpolitischen Jubel von Deutschböhmen begrüßten — Ausgleichs zurückbleibt.

Umso mehr muß man sich billiger Weise wundern, daß die Debatte über den Unterrichts-etat den meisten deutschen Blättern Anlaß gegeben hat, in ein krampfhaftes Entzücken zu verfallen, für das ein ernster Politiker, welcher nicht Illusionen nährt, denn doch nur ein Kopfschütteln haben kann. Von allen Zweigen schallt es in dem Zeitungswalde, als ob der Hauch eines neuen deutschfreundlichen Geistes Oesterreich erfrischen und das Morgenroth einer neuen, besseren Zeit unwiderrüßlich herandbrechen würde. Wahrlich wir Deutsche sind schon sehr bescheiden und der Abgrund, an dem das Deutschthum steht, muß schon sehr tief sein, wenn wir so überglücklich sein können, weil der Minister dem slovenischen Kampfhahne Klun, der in heuchlerischer Weise über die angebliche Zurücksetzung der slovenischen Sprache im Schulwesen Krains klagte, die Erklärung entgegensezte: „Die Kenntnis der deutschen Sprache ist eine unabwiesbare Nothwendigkeit.“

Diese Abfertigung, die übrigens eine sehr academische Formulierung hat, ist für den wackeren Klun und tutti quanti allerdings eine große Beleidigung, denn die Herren sind ziemlich verwöhnt, so daß man ihre Empfindlichkeit begreift, wenn einmal — es geschehen Zeichen und Wunder — von der Regierungshand aus, auf der ein Graf Taaffe sitzt, und welche vor kurzer Zeit ein Dunajewski räumen mußte, deutsche Cultur und deutsche Gesittung in Schutz genommen wird.

Als ob dieses Wort von der unabwendbaren Nothwendigkeit „der deutschen Sprache“ all die Schmerzen aufwiegen würde, die unser Volk erlitten! Und wenn es schon wie Balsam

Wie soll der Mensch essen?

Von Dr. Johann Cseri.

Wir nehmen Nahrung zu uns, um den fortwährenden Stoffwechselverbrauch, der in unserem Körper stattfindet, genügend zu ersetzen, in der Jugend, um auch unser Wachstum zu unterstützen, im reiferen Alter, um unsere Muskelfrost zu erhalten, eventuell auch etwas aufzuspeichern, mit einem Worte, wir essen, um Körper und Geist gesund zu erhalten. Und wie wird im Allgemeinen gegen dieses Grundprincip gesündigt! Das richtige „Essen, um zu leben“ ist durchaus kein roher Instinct, wie man im Allgemeinen annimmt, sondern eine Kunst, die anerzogen und gelernt werden muß, und die sich nach drei Hauptrichtungen charakterisieren läßt: 1. wie, 2. was und 3. wie viel soll der Mensch essen?

Ich habe einen sehr guten Bekannten, einen sehr beschäftigten Mann, der die Essenszeit regelmäßig dazu benützt, um seine Zeitung zu lesen. Die Suppe verschlingt er gleichzeitig mit dem Lektüreartikel, mit dem Braten würzt er das Jewilletteon hinunter und bis zum Dessert ist er auch mit den Tagesneuigkeiten und den Verlobungsanzeigen fertig. — Er weiß kaum, was er gegessen hat. Der gute Mann klagt allerdings öfter über ein Unbehagen nach den Mahlzeiten, aber Bülle und Gefühl im Magen, ist manchmal

mißmuthig und gereizter Stimmung, aber er hat keine Zeit, sich mit diesen kleinen Störungen näher zu beschäftigen, — eine kleine Badereise im Sommer wird die Sache schon in Ordnung bringen, meint er. Soll der Mensch so essen? Andere wieder haben die üble Gewohnheit, größere Bissen auf einmal in den Mund zu nehmen und ohne sie recht zu kauen, gleich hastig hinunter zu würgen. Soll der Mensch so essen? — Es giebt ferner Viele, welche Speisen und Getränke nur recht heiß verzehren, während Andere, besonders zur Sommerszeit, einen wahren Sport treiben mit dem Genuß von Gefrorenem, Eismasser und in Eis gekühlten Getränken. Noch Andere pflegen mit den Speisen und Getränken viel Luft zu schlucken und sich dadurch den Magen künstlich aufzublähen, eine Gewohnheit, die sie so lange unbewußt vollführen, bis sie darauf aufmerksam gemacht werden. Endlich könnte ich noch von Jenen sprechen, welche während des Essens gegen die primitivsten Anstandsregeln verstoßen, wozu ich auch die braven Leute rechne, die zwischen einer Speise und der anderen zu rauchen pflegen, — denn auch solche Käuze giebt es.

Und wahrlich, es ist für die Gesundheit des Menschen durchaus nicht gleichgiltig, wie er isst, insbesondere, wenn man bedenkt, daß die Verdauung eigentlich schon in der Mundhöhle

beginnt. Unsere Mundhöhle ist ein wahres Cabinetstück der Schöpfung. Sie ist kein einfacher Schlauch, wie bei vielen niederorganisierten Thieren, der nur dazu da ist, um den zugeführten Bissen als Ein- und Durchgangspforte für dessen Bestimmungsort, den Magen, zu dienen, sie ist vielmehr eine mit vielen für die spätere Verdauung höchst wichtigen Organen ausgestattete Werkstätte, in welcher die zu uns genommene Nahrung ziemlich weitgehenden Veränderungen unterworfen wird.

Die äußere Einfassung der Mundhöhle bilden die Lippen. Sie bilden als Pförtner der Mundhöhle bei Aufnahme speciell flüssiger Nahrung den äußeren beweglichen Verschluss — den inneren bilden die Zähne, — abgesehen davon, daß sie den Hans rechtzeitig davor warnen, daß der Brei für den Magen noch zu heiß sei. Zieht man die Lippen auseinander, sieht man zwei Reihen Zähne, die mit einander correspondieren und dem Ober- und Unterkiefer entsprechen. Ueber ihren Zweck sind die Meinungen verschieden; die Einen, insbesondere die Damen, notabene, wenn sie schöne weiße Zähne besitzen, glauben, daß dieselben dazu da sind, um sie aller Welt zu zeigen. Wie Anderen hingegen halten dafür, daß sie eigentlich die eminent wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, den Bissen zu verkleinern, seine Bestandtheile

ist auf ein zerrissenes Herz, so wäre es ein böser Wahnsinn, der entzweierte werden muß, wälten wir uns überschwänglichen Hoffnungen hingeben und so himmelhoch jauchzen, als ob unser Volk mit einem Schlage in den alten Stand gesetzt würde.

Dieser Ueberschwang zeigt von keiner politischen Reife und kann verhängnisvoll werden, denn eine Regierung, die so lange Jahre brauchte, bis in ihr die Erkenntnis dämmerte, von der „unabwendbaren Nothwendigkeit der deutschen Sprache“, eine Erkenntnis, die doch den Fundamentalsatz jeder österreichischen Regierung bilden muß, ist kaum geeignet, dem Deutschthum einen Stützpunkt zu bieten, weil sie ebenso rasch wieder eines schönen Tages auf diese „unabwendbare Nothwendigkeit“ vergessen könnte.

Aber daß selbst ein Mitglied des Ministeriums Laaffe sich vor der strahlenden Größe und leuchtenden Herrlichkeit der deutschen Kultur beugte, kann uns Deutsche mit einem Hochgefühl erfüllen. Wie komisch nahm sich dagegen die „Erregung“ des Herrn Schullje aus, als er „schwarz und härmisch wie die Nacht“, der deutschen Kulturpotenz, auf die sich der Minister berief, das schreckliche Gespenst des „südslavischen Staatsrechtes“ gegenüberstellte.

Die Herren vergessen, daß tausendjährige Arbeit in unserer Sprache und Kultur liegt, und daß, wie unter einzelnen Individuen, so auch unter Völkern Bildung, sittliche und körperliche Kraft allein ein unleugbares Vorrecht für die Zukunft verleihen. Ein Volk, sagt Fichte, das bis in die tiefsten Schichten hinein die tiefste Bildung hat, wird das mächtigste sein unter seinen Nachbarn. Für unser deutsches Recht und unsere deutsche Art haben schon viele deutsche Ritter vom Geiste, die heute schon stille Friedhofsschläfer sind, gestritten und gelitten. Viele sind im Kerker verschmachtet, viele haben in Dachstuben gedarrt, wieder Andere sind ausgewandert mit ihrem liebesglühenden Herzen in die kalte Fremde.

Sie alle aber haben das deutsche Volk Schritt für Schritt weiter gebracht auf die geistige Höhe, auf der wir heute stehen, sie alle haben für das deutsche Volk geschaffen, und wir müssen das, was sie geschaffen, und das macht unsere Eigenart aus, auch erhalten.

Nie war das Deutschthum in Oesterreich, welches sich im ewigen Kampfe mit dem Slaventhum, zum Segen der Gesamtkultur des Reiches auf dem Boden der ehemaligen deutschen Reichslande reich und kräftig entwickelt hatte, so gefährdet, wie heute. Nie war Oesterreich so nahe daran dem Slavismus zu verfallen.

Wir stehen vor der letzten Entscheidung, und vielleicht war es ein weltgeschichtlicher Augenblick, als der österreichische Minister dem jähen Emporlodern des Slavismus deutsche

mechanisch auseinander zu bringen, seine Consistenz zu erweichen, damit die Verdauungssäfte eine größere Angriffsfläche vorfinden und so die Verdauung erleichtern. Und während sie diese Arbeit verrichten, hat die so oft unschuldiger Weise verklärte Zunge es schon längst weg, ob der im Munde befindliche Bissen, sauer, süß, bitter oder sad schmeckt. Eine jede dieser Geschmacksempfindungen übt einen Reiz auf die am Boden der Mundhöhle sich befindenden Speichel- und Schleimdrüsen aus, welcher sich darin äußert, daß diese ein von ihnen bereitetes Secret entleeren, welches wir Mundspeichel nennen. Der Speichel ist eine klebrige, zähe und durchscheinende Flüssigkeit, welche sich während des Kauens mit dem Bissen innig vermischt, ihn dünnflüssig und schlüpfrig macht, damit er leichter durch den Schlund in die Speiseröhre und von da in den Magen gelange. Außerdem hat aber der Speichel auch noch eine andere nicht minder wichtige Aufgabe, und diese besteht darin, daß er bereits im Munde die Verdauung einleitet, indem er die sogenannten stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel in Traubenzucker umwandelt, also in diejenige chemische Form bringt, welche nothwendig ist, damit diese im Körper zur Aufsaugung gelangen.

Aus all dem ist ersichtlich, welch großen Einfluß die Mundhöhle und die in ihr sich

Cultur gegenüberstellte. Noch einmal tritt die Entscheidung heran, ob das Reich deutschen Gutes und Blutes, dessen Dynastie Deutschland 13 Kaiser gab, endgiltig und auf immer sich entfernt von seinem deutschen Ursprunge und auf immer seiner Bestimmung sich entfremdet . . .

Und an uns tritt noch einmal der Mahnruf heran, unbekümmert um staatsmännische Actionen ein Thatenvolk zu sein.

Wir Untersteirer insbesondere müssen wachsam, mit unbeugsamen Willen ausgerüstet, an die nationale Arbeit gehen.

Der schleichenden, unsichtbaren, zähen Agitation unserer Gegner, eine Agitation, die unter der Erde und hinter den Dämmen arbeitet, die geräuschlos an alles greift und ihre Kraft prüft, die wie die Welle unaufhörlich an dem Felsen nägt, müssen wir ebenfalls eine eifrige, geschlossene Gegenwehr gegenüberstellen. Der nationale Hochgedanke muß sich wieder mit Adlerschwung zur Sonnenbahn der nationalen Reinheit erheben, sollen wir nicht untergehen. Der nationale Mattsinn und der Mangel an Einigkeit waren stets ein Fluch, der an unserem Volksthum nagt, wie ein zehrendes Schleichfieber. Sie wären zu allen Zeiten die Heimsuchung unseres Volkes, und einst so groß, daß der deutsche Dichter Kleist, der patriotische Sänger der Hermannschlacht, der nichts vor sich sah als stumpfe Menschen, an sich und einen besseren Auferstehungsmorgen des deutschen Volkes verzweifelnd eine Kugel vor dem Kopfe schoß.

In der großen Kette des deutschen Volkes vom Belt bis zur Adria, von der Geschichte auf den südlichsten Posten gestellt, rings, wie eine Festung, von Feinden belagert, mit einer unermessbaren Verantwortung vor dem Genius unseres Volkes belastet, darf es in unserer Front keine Lücke geben. Der aufgelöste Pfeilbündel bietet kein Hindernis, und eine belagerte Festung verträgt keinen innern Feind.

Darum wollen wir auf unseren heimathlichen Bergen, von dem Jahrhundert ruhmreicher deutscher Geschichte auf uns mahnend herabschauen, Reigen, aufpflanzend das Banner Schwarz-Adel-Gold als ein Wahrzeichen des Schwures, den wir leisten:

Wir wollen die Hütten grau und alt,
An Fremde nicht vererben,
Wir wollen im deutschen Steirerland,
Deutsch leben und deutsch sterben.

Politische Rundschau.

Die aufgeregten Nerven der slovenischen Herren scheinen sich doch wieder ziemlich beruhigt zu haben; die zur Schau getragene Entrüstung ist erloschen, denn auf die Dauer kann auch

befindenden Organe auf den Gang der Verdauung nehmen und wie eminent wichtig es ist, auf diese besondere Sorgfalt zu verwenden. Die Pflege des Mundes und der Zähne ist deshalb eine hygienische Maßregel von großer Bedeutung für Jedermann, insbesondere aber für den Magenkranken; sie soll von Kindesbeinen an mit Peinlichkeit geübt werden, denn überall dort, wo Wärme und Feuchtigkeit zusammentreffen, ist ein günstiger Boden für Zerlegung und Fäulnis vorhanden. Die Mundhöhle ist ein solcher Ort par excellence, wo beide Bedingungen sich vereinigen. In unserer Zeit, welche man die bakteriologische nennen könnte, wird es vielleicht nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß alle Gährungs- und Fäulnisprocesse nur durch Bakterien hervorgerufen werden. — Alle diese Gährungs- und Fäulnisprocesse können jedoch nur, wie gesagt, unter zwei Bedingungen zu Stande kommen; es muß Wärme und Feuchtigkeit zu gleicher Zeit vorhanden sein; zu große Hitze (Siedhize und darüber) und zu niedrige Temperaturen vernichten diese Organismen.

Da wir wissen, daß in der Mundhöhle Wärme und Feuchtigkeit gleichzeitig vorhanden sind, so werden wir es natürlich finden, daß dort eine Anzahl von Bakterien gedeihen, sich wohl fühlen und vermehren, und es ist das Verdienst eines deutschen Gelehrten, Miller, uns

ein Klun doch nicht aus dem Häuschen sein, weshalb es also schon physisch begründet erscheint, wenn die Slovenen die Erklärung des Landesvertheidigungsministers, der ebenfalls die Kenntnis der deutschen Sprache im Interesse des militärischen Dienstes forderte, mit jener Ruhe hinnahmen, die einem guten Staatsbürger sehr wohl geziemt. Ein dauerndes Denkmal seiner Unversöhnlichkeit aber hat sich übrigens der Herr Canonicus Klun gesetzt, indem er mit ganz unglaublicher Kühnheit den Statthalter von Krain gegen den Unterrichtsminister auszuspielen sich herausnahm, um nur den letzteren zu berichtigen. Eine eiserne Stirne soll mehr werth sein als ein Maierhof. Herr Klun kann sich dieses Besizes rühmen. Da aber Klun, wenn sie noch so hoch erhoben werden, bekanntlich kurze Beine haben, so sind wir der Ansicht, daß Herr Klun dadurch der Sache seines Volkes einen schlechten Dienst erwiesen hat, denn man wird jetzt ziemlich in der Lage sein, die Bedeutung der Scenen, welche dieser Abgeordnete am 13. und 14. November provociert hat, nach ihrem wahren Werthe zu würdigen und die mit allem Aufgebote des Brusttones vorgebrachten slovenischen Forderungen nach ihrem wirklichen Gewichte zu beurtheilen.

Aber man täuscht sich, wenn man glaubt, daß die parlamentarische Niederlage den Leuten den Muth genommen hat. Intra et extra muros (innerhalb und außerhalb der Mauer) wird „gearbeitet“. Was Herr Klun im Parlamente nicht erreichte, das sollen andere Hintermänner erreichen, welche nach Wien als Deputation von Kärntner Slovenen dirigiert wurden, um einzelnen Ministern die Wünsche der slovenischen Agitationspartei vorzutragen. Die Deputation wurde von keinem Abgeordneten aus Kärnten, sondern von den Herren Klun, Schullje und Ferjancic (Grüß Gott, alle miteinander!) vorgeführt. Wir wissen nicht genau, was die Herren in den verschiedenen Ministerpalais erreichten, aber das wissen wir, daß Graf Laaffe seine Geister, die er riesig, nicht so leicht los werden wird. Bei der Berathung des Etats für Landesvertheidigung, wies der Abg. Dr. Foregger auf die bestehende Unsicherheit an der steirisch-ungarischen Grenze hin. „Der Ministerpräsident, sagte der Redner, habe jüngst bei der Beantwortung einer Interpellation erklärt, daß Verhandlungen darüber, wie der bestehenden Unsicherheit an der steirisch-ungarischen Grenze abgeholfen werden könne, im Zuge seien. Allein es müsse endlich einmal auch die geeignete Maßnahme wirklich getroffen werden, um den bezüglichlichen Uebelständen abzuhelfen. Die einzig wirksame Maßregel wäre die Vermehrung der Gendarmerie in jenen Gegenden, und wäre es zur Beruhigung der dortigen Bevölkerung dringend not-

mit denselben durch Beschreibung und Abbildungen bekannt gemacht zu haben. Indem ich von denjenigen Bakterien, die wir durch Speisen und Getränke in unseren Mund einzuführen pflegen, so z. B. durch rohes Obst, Trauben, Trinkwasser, verdorbenen Wein u. s. w. ganz absehe, will ich nur erwähnen, daß Miller in der Mundhöhle constant zwei Gruppen von Bakterien gefunden hat, welche Gährungen hervorgerufen, und zwar verursacht die eine saure, die andere alkalische Gährung.

Nun kommen noch andere schädliche Momente hinzu. Wie selten sind bei Erwachsenen gänzlich unverfehrte Zähne! Man denke an die Speisereste, welche theils in, theils zwischen den lückenhaften Zähnen verbleiben, bei sehr Vielen durch 24 Stunden, und man wird begreifen, daß es in der Mundfläche sehr leicht zur Zerlegung, zur Fäulnis kommen muß. Deshalb genügt es auch nicht, den Mund nur einmal des Tages zur Morgenstunde zu reinigen, sondern das muß zumindestens zweimal, des Morgens und des Abends geschehen. Ueberhaupt finde ich es eigenthümlich, daß derjenige Theil der Menschheit, der seinen Mund nur einmal täglich reinigt, dieses bei der Morgentoilette bemerkt, es wäre weit vernünftiger und entspräche auch der Hygiene weit besser, dies am Abend vor dem Schlafengehen zu thun, da ja gerade während

wendig, daß sich die Regierung endlich einmal dazu bereit erkläre.“

Der Kurssturz vom letzten Samstag hat auch im Parlamente sein Nachspiel gefeiert. Das Szeps'sche „Wiener Tagblatt“, das durch seine Entenzucht und die Phantasie seines Herausgebers im übelsten Sinne bekannt ist, hatte die Lüge aufgetischt, der Kaiser habe sich dem Obmanne des Polenclubs gegenüber geäußert, daß die Kriegsgefahr sehr naheliegend sei, eine Nachricht, auf welche die Börse mit einem Falle der Papierwerthe reagierte. Wir wissen nicht, welchen Vortheil Herr Szeps von diesem Manöver einfachte; die eine Unnehmlichkeit hat ihm übrigens der Ministerpräsident bei der Beantwortung einer diesbezüglichen Interpellation in Aussicht gestellt, daß sich nämlich das Strafgericht mit ihm wegen Verbreitung benennlicher Nachrichten in Verbindung setzen wird.

Nach langem Zögern hat das Abgeordnetenhaus die Karl-Ludwigsbahn, die letzte große Privatbahn in Galizien (Strecke 848 Kilometer) verstaatlicht, nicht aber ohne Zettelungen der Polen, welche sich dabei wieder einen Profit ergattern wollten, indem sie die Decentralisation der galizischen Staatsbahnen verlangten, ein Wunsch, der doch an dem Widerstande des Kriegsministers, welcher auf strategische Rücksichten hinwies, scheiterte. Bei der Berathung des Finanzstaats, bei welchem von Seite aller Parteien die lebhaftesten Klagen über den unerträglichem Steuerdruck erhoben wurden, machte der Abg. Dr. Groß die allgemeine Sensation und Bewegung hervorrufende Bemerkung, daß „eine vollständige Ordnung im Staatshaushalte nur dann möglich sei, wenn derselbe Proceß durchgemacht würde, wie im Jahre 1868 unter Dreitel.“ Das Finanzprogramm des Herrn Abgeordneten besteht also in einem Staatsbankerott.

In Deutschland wird immer noch besprochen, daß Kaiser Wilhelm in das Gedenkbuch der Stadt München die Worte eingetragen hat: *Suprema lex regis voluntas*. (Höchstes Gesetz ist des Königs Wille.) In seiner ursprünglichen Fassung lautet der lateinische Spruch „*Salus publica suprema lex esto*“ (Die Staatswohlthat sei das höchste Gesetz.) Durch die Münchener Variante würde an Stelle der Staatswohlthat der Wille des Königs treten und dadurch das Princip des Absolutismus ausgesprochen.

Erzkönig Milan hat allen seinen Rechten entsagt, aber ziemlich schwer, da er erst nachgiebig wurde, als der Abgesandte der Regierung, Dotic, ihm die Situation Serbiens berichtete, aus welcher hervorgeht, daß die Regierung jede Gewähr für die Sicherheit des Thrones der

des Schlafes die Zerfetzung der in der Mundhöhle verbliebenen Speisereste in ungeförter Weise vor sich geht. Also Acht geben! Die Reinigung des Mundes mit weicher Zahnbürste und irgend einem zweckdienlichen Zahnpulver, Pasta oder Mundwasser muß täglich zweimal, früh und abends geschehen.

Zurückkehrend auf unsern Ausgangspunkt, wie man essen soll, ist es wichtig, sich stets vor Augen zu halten, daß eine rationelle Mundpflege die erste Bedingung für eine richtige Verdauung ist; nicht minder wichtig ist es, bedächtig und langsam zu essen, stets nur kleine Bissen in den Mund zu nehmen und diese gut zu kauen. Achte stets darauf, daß die Speisen nicht zu heiß, aber noch mehr, daß das Getränk nicht zu kalt sei; wenn Du isst, sei stets bei der Sache, lasse Deine Gedanken weder durch Lectüre noch durch Berufsgeschäfte inanspruch nehmen, ärgere und rege Dich während des Essens nicht auf, denn Gemüthsbewegungen haben einen störenden Einfluß auf die Speichel- und Magensaftabsonderung, sei vielmehr während dieses, für Dein Leben und Deine Gesundheit so wichtigen Geschäftes ruhigen und heiteren Gemüthes, würze Deine Mahlzeiten mit der Gegenwart eines oder zweier befreundeter Gäste — nie mehr — durch anregendes Gespräch und Du wirst lange leben auf Erden. („Pester Lloyd.“)

Obrenovic ablehnen müsse, wenn der Erzkönig nicht für alle Zeiten jeder Verbindung mit Serbien entsage. Dafür verpflichtet sich die serbische Regierung, für seine Apanage zu sorgen, und wird eine entsprechende Vorlage der Scuptschina unterbreiten. Infolge dessen fertigte Milan am 14. d. in Paris eine Erklärung unter Zeugenschaft des dortigen serbischen Gesandten aus, wonach er seinen Generalsrang ablegt, auf seine Bürgerrechte verzichtet und jeden Einfluß auf die Erziehung seines Sohnes, seiner Vormundschaft für denselben, sowie der Rückkehr nach Serbien für ewige Zeiten entsagt. „Ginst spielt' er mit Scepter und Krone!“ Jetzt dürfte sich Milan völlig dem Spiele mit Karten hingeben, das sonst zu seinen größten Lebensfreuden zählte.

In manchen Bezirken Frankreichs lobert die boulangistische Bewegung wieder auf, indem in Lille ein Herr Lafargue zum Deputirten gewählt wurde. Lafargue ist der Schwiegerjohn von Karl Marx und wurde wegen seines Socialismus eingesperrt. Das Mandat hat jedoch die Thür seines Gefängnisses erbrochen und der Sträfling nimmt als Abgeordneter eines der reichsten Bezirke Frankreichs seinen Sitz im Palais Bourbon ein.

In Brasilien verwickeln sich die Verhältnisse immer mehr und mehr. Seine größte Ackerbauprovinz Rio grande hat sich für unabhängig erklärt. Es scheint, daß der Dictator Fonseca des Aufstandes nicht Herr werden, sondern daß ihn Balmaceda's Los ereilen wird. Bekanntlich sind durch den Umsturz neben englischen vorzüglich deutsche Interessen bedroht, da in Rio grande allein 200.000 Deutsche wohnen und die Einfuhr Deutschlands in diese Provinz im Jahre 1887 von 30 Millionen Mark auf 20 Millionen Mark sich belief.

Parlamentarisches.

Ein gelungener Handstreich wurde in der Mittwochssitzung des Abg.-Hauses von den Jungtschechen ausgeführt. Es ist erinnerlich, daß Dr. v. Plener im Sommer d. J. ein Gesetz beantragte, durch welches der außerordentliche Zuschlag in den unteren Stufen der Erwerbssteuer bis einschließlich 5 fl. 25 kr. aufgehoben werden soll. Der Budgetausschuß beschloß das Gesetz mit überwiegender Mehrheit; vor das Haus aber kam es nicht durch die Erklärung des Finanzministers, in nächster Zeit eine große Steuerreform durchführen zu wollen, wodurch schien die ganze Action endgiltig beseitigt zu sein. Da beantragte am Schluß der letzten Sitzung der Jungtscheche Prof. Masaryk, der Plener'sche Gesetzesantrag solle auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden. Diesen Vorschlag konnte die deutsche Linke nicht wohl ablehnen; er wurde also zum Beschluß erhoben. Darob große Verlegenheit. Die Regierung lehnt die kleine Maßregel ab und rechnet auf die Unterstützung der Polen und des Hohenwartclub; diese beiden Parteien aber bilden nicht die Mehrheit. Die deutsche Vereinigte Linke kann nicht gegen ihren eigenen Antrag stimmen und es könnte sich einigen, daß sie mit Hilfe der deutschnationalen Antisemiten und Jungtschechen die Regierung besiegt. Sie, die Regierungspartei werden möchte, wäre also plötzlich durch die Bundesbruderschaft mit ihren heftigsten Gegner — sieghafte Opposition, man konnte sagen, ihre eigene Opposition. Zwar hatte sie die Absicht, den Steuererleichterungsantrag selbst auszugraben, allein später, wenn es ihr in die Rechnung paßte, wenn sie durch ihren Zielen näher zu rücken meinte; jetzt aber sind die Dinge noch nicht so weit ausgereift, jetzt kam ihr die Hilfe der Jungtschechen sehr unangelegen, jetzt sucht sie nach einem Hintertüchlein, durch welches sie ihr eigenes Kind entschlüpfen lassen könnte. Bis heute ist es noch nicht gefunden, allein heute kommt es noch nicht zur Entscheidung; heute wird tapfer debattiert und bis Dienstag wird sich schon ein rettender Engel mit einem motivierten Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuß finden. Die Gewerbetreibenden aber werden darüber nicht trauern, denn sie erwarten sich von der Steuer-

reform etwas mehr als einen Nachlaß von etwa einer Million.

Sabt Acht!

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Antrag der Abg. Dr. Gregorec, Robic, Vosnjak und Genossen zugegangen auf Abänderung der Reichsrathswahlordnung. Der Antrag bezweckt nichts mehr und nichts minder als, daß die Wahlbezirke Marburg und Cilli dem Slovenismus anheimfallen. Damit Cilli in der Zukunft keinen deutschen Abgeordneten mehr besitze, beantragen die thatsächlich rastlos sinnenden Hänkeschmiede, daß in dem bisherigen Cillier Wahlbezirk die Ortsgemeinden — denn Märkte kann man sie nicht nennen — Fraßlau, St. Georgen, Reichenburg, Hörberg, Montpreis aus der Landgemeindengruppe ausgeschieden und der Städtegruppe Cilli zugetheilt werden.

Dieser Antrag, den wir noch näher beleuchten werden und der den Todesstreich gegen das Deutschthum in Untersteiermark bedeutet, ist der beste Beweis, wie aggressiv das Slaventhum ist, das Slaventhum, das allen Linien wie zum letzten Ringen mit den Germanismus sich vorbereitet. Wir sind neugierig auf die Haltung der Regierung. Jedenfalls werden uns solche Anschlüsse auf dem Plage finden.

Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß man die Intelligenz von Untersteiermark, die durch das Deutschthum repräsentiert wird, mundtot machen, und zu Boden treten will, um über ihre Leiche zu dem von Schuklje proclamirten südslavischen Staatsrecht zu schreiten.

So leichten Kaufes wird dies allerdings nicht geschehen, denn die alte Garde stirbt, aber sie ergiebt sich nicht.

Slovenisches.

Auf der Vorderbühne des Spectakelstückes, welches die Herren Perovak angeführt der Gaultsch'schen Bemerkungen aufführen, steht augenblicklich die verehrliche Deputation Kärntner „Slovenen“, welche dieser Tage bei Falkenhayn und Schönborn, Gaultsch und Taaffe erschien, um in unterthänigster Form ihre bescheidenen Wünsche darzubringen, damit das friedliche Land Kärnten mit der Hilfe der Regierung so schleunig als möglich in ein nationales Schlachtfeld verwandelt werde.

Die Windenblätter sind über das Entgegenkommen, welches die Sendlinge des Pfarrers von Arnoldstein, die nationalen Kriegsboten aus Kärnten gesunden, sehr erfreut. Das russophile Laibacher Perovakblatt jubelt auf und verspricht sich für seine Zwecke und Ziele das Allerbeste von dem „entschiedenen“ und „entschlossenen“ Auftreten der „slavisch präparierten“ Kärntner, welche nach diesem Blatte zu urtheilen, dem Unterrichtsminister geradezu das Messer an die Kehle gesetzt haben, damit er die slavischen Forderungen erfülle. Fast lustig klingt dazu die Mittheilung, mit der Canonicus Klun, der officidse Journalist der slavischen Fraction des Hohenwart'schen Clubs, die Leser seiner Zeitungsberichte überrascht, daß die Führer der Deputation — Ferjancic, Schullje und Klun — Herrn v. Gaultsch kluger Weise unter die Aufsicht des Grafen Taaffe gestellt hatten, als sie mit ihrem „Memorandum“ in den Ministerzimmern des Reichsrathsgebäudes vorsprachen. Graf Taaffe war plangemäß anwesend, als die ehrenwerthen Herren Stich, Frühstück und Genossen die Slavification der Volksschule verlangten, der die Forderungen nach Slavification der Justizpflege und der politischen Bezirksverwaltung folgten. Herr v. Gaultsch soll, wie die Windenblätter hervorheben, anfangs bestürzt gewesen sein, schließlich aber unter Taaffe's Augen doch nachgegeben, und Alles zugesagt haben, was man von ihm vorherhand verlangte. Glückliche Mutter Slavia! Wie ist doch Alles bestrebt dir zu Diensten zu sein!

Die deutschfeindliche Bewegung, welche in's friedliche, frohe Kärntnerland eingezogen ist, wurde, wie bei uns, von Leuten entfacht, die unter dem Vorwande, „Glaube und Religion seien von den Deutschen gefährdet“, ihren krankhaft slavophilen Gelüsten fröhnen. Das empfindet nicht nur hier jedermann, sondern auch in Kärnten und wenn der Abg. Moro neulich im Reichsrathe andeutete, daß früher oder später unter den so sonderbar bekämpften Deutschen eine Gährung in der Richtung eintreten würde, in der man sie zu lenken sucht, so hat er nur in Aussicht gestellt — was eigentlich schon vorhanden ist. Wie man uns aus Kärnten berichtet, ist ein ansehnlicher Theil der dortigen Geistlichkeit damit durchaus nicht einverstanden, daß jedem solchen Kampfverein das Wörtchen „katholisch“ vorangeseht wird. Es sei ein verwerflicher Mißbrauch der Religion — so sagen sie und wohl mit Recht.

Professor Schullje und die Jungslaven.

Der eitle Sprecher der „slovenischen Delegation“ im Streite mit dem Unterrichtsminister, Herr Schullje soll seines vielbewegten politischen Lebens nicht froh werden. Umsonst wendete er die oft erprobten Knalleffekte an, umsonst ließ er sich wie gewöhnlich „zufällig“ am Schlusse seiner Ausführungen den Anspruch irgendeines exotischen Dichters einfallen, um sein, bekanntlich bis an das Sternenzelt reichendes Wissen wohlgefällig zu beweisen, alle Mittel und Künste nützen nichts, denn er stößt bereits auf Widerspruch im slovenischen Lager. „Slovenski Narod“ gestattete sich, der Meinung zu sein, daß Herr Professor Schullje einen kleinen Schwindl ausgeführt hat, als er Herrn v. Gautsch zurief der Jungslavenismus werde gefördert, wenn der Unterrichtsminister nicht klein beigebe. Das Blatt sagt u. A.:

Wir wollen die Verdienste des Herrn Professors nicht schmälern, allein wir müssen uns doch auch mit jenen Stellen aus seiner Rede beschäftigen, in welcher er bewies, daß er selbst in seiner heiligen Begeisterung jenen hohlen Phrasen nicht entsagen kann, und daß er selbst in einem so wichtigen Momente nicht unterlassen kann, mit Dingen zu drohen, die er selbst nicht — als ernst anerkennt.

Herr Schullje fragte den Unterrichtsminister mit erhobener Stimme, ob er neben den Jungtschechen auch Jungslaven wolle? Damit wollte der Professor die Regierung mit unserer nationalen Fortschrittspartei schrecken, welche die Deutschen „per analogiam“ mit den tschechischen Zuständen „jungslavenisch“ nennen; damit wollte er uns der Regierung gegenüber als ein Schreckbild ausspielen. Neu ist diese Idee nicht, aber ehrlich auch nicht! Wenn dies in seiner Gluth irgend ein junges Mitglied unserer modernen ecclesia militans, dessen geistiger Gesichtskreis nicht über den Laibacher Bischofshof hinausreichen darf, gesagt hätte, würden wir ihm mit Rücksicht auf den auch in der Kirche geltenden Grundsatz von „beschränktem Unterthanenverstand“ verziehen haben. Schullje ist jedoch in unsere heimischen Zustände, die er aus ungesährdeter Perspective betrachtet, leidergott gut unterrichtet, und trotzdem hat er im Namen des ganzen slovenischen Volkes so gesprochen, daß wir den Schlag nicht ruhig einstecken wollen, den er uns vor dem alldeutschen Gautsch versetzte. Und wenn wir jetzt Herrn Schullje fragen, was er sich unter der extremen „jungslavenischen Partei“ vorstellt, was für ihn die „Alten“ und die „Jungen“ sind, so haben wir ihn in große Verlegenheit gebracht.

Das Blatt führt weiter aus, daß sich die sogenannten „Jungslaven“ an das „alte Programm“ haltend, die „Vereinigung Sloveniens“ anstreben, und sich durch keinerlei „lumpige Rücksichten“ davon abbringen lassen. „Narod“ erklärt schließlich:

„Unter der Devise „Die Religion ist in Gefahr“, hat man hier begonnen, die römische Frage vor der slavischen zu stellen und die Liebe zur Nation ist nur mehr im Zusammenhange mit dem kosmopolitischen Programm des Bischofs gestattet.“

Das radicale Organ ist der Ansicht, daß Schullje genau so denke, wie die „Jungslaven“ und daß er daher die größten Vorwürfe verdiene, wenn er die Partei zu discreditieren suchte, hinter welcher die colossale Mehrheit der slovenischen Intelligenz stehe. Auch den Angriff, den Schullje auf die Jungtschechen machte, weist „Narod“ entrüstet zurück, und sagt, daß der Herr Professor der Nation einen schlechten Dienst erwiesen habe, als er den deutschen Blicken, den Bruch zeigte, den fremder Fanatismus (Bischof Wiffial!) in die slovenische Nation gebracht habe.

Herr Dr. Rapotnik, Fürstbischof von Marburg heehrte diesertage den Unterstützungverein slovenischer Studenten in Wien mit seinem Besuche. Der Kirchenfürst wurde dort in nicht mißzuverstehender Weise als „Nachfolger Slomskel's“ gefeiert, während er doch der Nachfolger Dr. Stepischnegg's ist. Die Tactlosigkeit welche in dem Uebergehen des deutschfreundlichen Bischofs Dr. Stepischnegg so oft als möglich an den Tag gelegt wird, und auch diesmal die nationale Seite der Sache bloßlegte, ist natürlich nicht zurückgewiesen worden.

Tagesneuigkeiten.

[Fürst Bismarck in Berlin.] Fürst Bismarck hat am Sonnabend nachmittag auf der Reise von Vargin nach Friedrichsruh Berlin passiert und ist hier der Gegenstand lebhafter Ovationen geworden. Der Fürst traf, über Stettin reisend, mit dem Schnellzuge um 5 Uhr 43 Minuten auf dem Stettiner Bahnhof ein. Trotz des abschulichen Wetters hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menge auf dem Bahnhof versammelt; von Minute zu Minute wuchs dieselbe an, so daß bereits um 5 Uhr die Ankunftsseite des Stettiner Bahnhofes vollgepfropft von Menschen war. Viele Damen waren mit prächtigen Blumensträußen erschienen. Kurz nach 5 Uhr nahm die stark aufgebotene Polizei die Absperrung des Bahnhofes vor; jedoch wurde der Aufenthalt den mit Fahrkarten versehenen Personen gestattet. Alles fürzte daher nach den Cassen und in kürzester Zeit hatten Hunderte Karten gelöst. Die Bahnhofinspektion ließ eine Barriere aufstellen, aber bald hatten große Scharen dieselbe passiert. Irgend pünktlich lief der Zug ein; der letzte Wagen desselben war der Salonwagen des Fürsten Bismarck. Der Fürst trat, als der Zug in die Halle eingelauert war, an das Fenster des hellerleuchteten Wagens. Einzelne jüngere Herren stürzten sofort auf den Wagen zu und brachen in lebhaftes Hochs auf den Fürsten aus. Das gewaltig angewachsene Publicum hinter der Barriere vernahm dieselben. „Er ist da,“ rief eine kräftige Stimme, und unausgesetzt erschollen nun die Hochrufe auf den Fürsten, immer kräftiger, immer gewaltiger. Die Schutzmannsreihe vor der Barriere wurde durchbrochen und jetzt eilten Hunderte und Hunderte auf den Wagen des Fürsten zu, die Damen die Blumensträuße emporhaltend. Der Fürst öffnete das Fenster, die Blumensträuße wurde ihm gereicht; es wurden immer mehr; sie türmten sich zu einem Berge auf: „Wo soll ich mit all den herrlichen Blumen hin?“ sagte der Fürst leise abwehrend, als ihm von rechts und links zwei Blumenkörbe von gewaltiger Größe gereicht wurden. Der Fürst streckte die Hand zum Fenster hinaus und dankte freundlich lächelnd einzelnen Herren. Im Nu waren dieselben bei Seite geschoben und ungezählte Scharen suchten die Hand des Fürsten zu ergreifen. Er sah sehr wohl aus; er trug eine lange dunkelgraue Jagdjoye, weiße Halsbinde und eine hellgraue Reismütze. Die Fürstin, welche sich im Hintergrund hielt, sah leidend aus; außer der Fürstin befand sich auch die Gräfin Ranzau noch im Salonwagen. Plötzlich stimmte eine Schar „Deutschland, Deutschland über Alles“ an; das ganze Publicum sang bald mit und mächtig brauste der Gesang über den Perron dahin. Der Fürst wollte sprechen. „Ruhe, Ruhe!“ so rief es von vielen Seiten, endlich wurde es still. Mit kräftiger Stimme sagte Fürst Bismarck: „Ich danke Ihnen für den herzlichsten Empfang; es freut mich, in Berlin noch so viele Freunde zu haben.“ Thränen der Rührung ersickten die Stimme des ehemaligen Kanzlers; er konnte nicht weiter sprechen. Wieder begann das Publicum „Deutschland, Deutschland über Alles“ zu singen; die verschiedensten Rufe

durchschwirrten die Luft. z. B.: „In den Reichstag kommen!“ „Auf Wiedersehen in Berlin!“ „Wir vergessen den Einiger Deutschlands nicht!“ „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu“ u. s. w. Da das Publicum immer stärker auf den Wagen des Fürsten drängte, so war Gefahr vorhanden, daß beim Abschieben des Wagens sich ein Unglück ereignen könnte; es gelang dem Fürsten nach vielen vergeblichen Versuchen, sich noch einmal Gehör zu verschaffen: „Meine lieben Freunde, ich bitte Sie,“ so sprach er, „etwas zurückzutreten, falls der Zug anzieht, denn ich möchte keinen meiner Freunde Schaden erleiden sehen.“ Das Publicum kam dieser Aufforderung nach, der Wagen wurde losgeföhrt. „Bitte, bitte“, so rief der Fürst nochmals, „treten Sie zurück“, und unter brausenden Hochrufen, die sich immer wieder erneuerten, wurde der Wagen des Fürsten Bismarck von einer kleinen Maschine über die Nordbahn nach dem Lehrter Bahnhof gebracht. Der Lehrter Bahnhof war sehr scharf abgsperrt. Schon geraume Zeit vor dem Einlaufen des Zuges wurde der Bahnsteig von zahlreichen Beamten besetzt. Eine sehr große Zahl von Studenten fand sich plötzlich in die Wartesäle eingeschlossen, an dem Eingang der Bahnhofshalle und wo immer ein Plätzchen frei war, stand das Publicum eingekleidet und empfand es, daß von hinten neue Massen nachdrängten. Die Stimmung war eine erbitterte und es wurden durchaus nicht freundliche Wünsche für die Beamten laut. Wohl eine Stunde blieb der Zug auf dem Lehrter Bahnhofe, bis 7 Uhr 13 Minuten, ohne daß der Fürst oder ein Mitglied seiner Familie den Salonwagen verließ. Aber aus den Wartesälen, in denen schließlich einige Fenster geöffnet worden waren, und aus der Entfernung wurden zahllose Blumen geworfen, die natürlich auf den ersten Wurf ihr Ziel nicht erreichten, sondern aufgehoben und dem Fürsten übergeben werden mußten. Dazwischen wiederholten sich die Vorgänge vom Stettiner Bahnhof, aus allen Ecken ertönten patriotische Lieder. Je näher der Augenblick der Weiterfahrt kam desto unmöglicher wurde es für die Polizei, die Absperrung aufrecht zu erhalten und dann — etwa zehn Minuten vorher — erfolgte der Durchbruch. Jetzt erst sah man, welche eine gewaltige Menschenmenge sich auch hier angeammelt hatte. Der Bahnsteig war mit einem Schlagschwarz von Menschen. Mit lauter Stimme brachte ein Herr ein Hoch auf den Fürsten aus, das er in einigen Sätzen begründete: der alte Kaiser sei von und gegangen, Wolke sei abgerufen worden, aber der alte Kanzler wolle noch unter den Lebenden und zur Freude aller Patrioten heute auch in unsrer Mitte. Dem Fürsten Bismarck liefen, während jener sprach, die Thränen über die Wangen. Unaushörlich wurden Blumen in den Wagen gereicht, auch ein mächtiges Bouquet im Namen des 19. Hannoverischen, des Geseftemünder Wahlkreises.

[Das dritte Opfer des Ehepaares Schneider.] Ueber die Auffindung der Leiche der Rosa Kleinrath berichtet man dem „N. W. Z.“ aus Neulengbach unter dem 18. d. M.: „Gestern gegen 4 Uhr nachmittags wurde im Allengbacher Walde, einem fürstlich Liechtenstein'schen Gebiete, die Leiche eines Mädchens gefunden. Der Lehrer Herr Anton Waller von Christoffen gieng nach der Schule in dem „Wassergraben“ zwischen der Alt- und Neumühle bei Christoffen spazieren. Bei der sogenannten alten Wehr, etwa 50 Schritte im Walde, sah er ganz knapp an dem Fußsteige rechts — einem sogenannten Sachsteg — ein kleines Häuflein Reifig liegen. Da er gesehen hatte, daß die Schneider ausgefagt habe, im Christoffener Walde liege die ermordete Kleinrath, stieß er mit seinem Stock das verdorrte Reifig weg und fand unter demselben zu seinem Entsetzen ein menschliches Gerippe. Er entfernte nun die das Skelet bedeckende Schichte von Laub und Reifig. Der Oberkörper bis zu den Hüften war von allem Fleische entblößt, nur die unteren Extremitäten zeigten noch Spuren von Fleisch. Die blonden Haarzöpfe lagen abgetrennt neben dem Schädel. Etwa fünfzig Schritte weiter gegen das Ende des Sachsteges fand Herr Waller einen dunklen, wattierten, mit Blut getränkten Unterrock unter Reifig versteckt. Gendarmrie-Wachtmeister Klipfel, welcher mit seinen beiden Gendarmen und dem Postenföhrender, sowie dem Bürgermeister von Allengbach schon seit gestern den Christoffener Wald

absuchte, wurde sofort verständigt, ebenso das Bezirksgericht Neulengbach. Schnell verbreitete sich die Kunde von der Auffindung der Leiche, und eine zahlreiche Menschenmenge fand sich noch im Laufe des Abends an dem Fundorte ein.“ Die „N. Fr. Pr.“ vom 18. d. Mts. meldet weiter: Solch eine Völkerwanderung nach dem Altmühlbachgraben, wie sie die letzte Nacht hindurch bis heute Mittag stattfand, ist bei uns wohl noch nicht dagewesen. Es wimmelte in dem Thale von Menschen, welche das aufgefundenen Skelet der unglücklichen Kleinrath sehen wollten. Die auf dem Fundorte als Wache aufgestellten Gendarmen, Postenführer Burgemeister, Bradler und Dogauer, hatten viele Mühe, die Neugierigen zurückzuhalten. Nach Mitternacht trat Reif und empfindliche Kälte ein. Die Gendarmen, welche durch die Streifungen der früheren Tage im Hapsel- und Dreiföhrenwalde noch ermattet waren, zündeten auf Veranlassung des Sägemühlens-Besizers Herr Meduna ein Wachtfeuer an, wozu dieser in bereitwilligster Weise das nöthige Brennmaterial beitrug. Das Feuer beleuchtete die Waldmulde mit der Stätte, an welcher das Opfer des Mordes lag, in unheimlicher Weise. Endlich graute der Tag, und abermals fanden sich Scharen von Neugierigen aus den Nachbarortschaften ein. Ein speculativer Wirth hatte sich mit einem Faß Wein, sowie mit Wurst und Brot eingefunden und fand seine Rechnung. Punkt halb 12 Uhr erschien die staatsanwaltschaftliche Commission aus Wien. Zwei Männer brachten einen roh gezimmerten Sarg, auf welchem ein schwarzes Kreuz gemalt war. Das Erscheinen der Commission rief unter den Anwesenden große Bewegung hervor. Als die Commission zu der Stelle gelangte, wo der grauenvolle Fund gemacht wurde, brach einer der Functionäre unwillkürlich in die Worte aus: „Das ist doch schrecklich, so nahe an dem Dorfe. Das ist eine Kühnheit und Frechheit!“ Sodann wurde die Lage des Skelets genau aufgenommen. Das Gesicht der Ermordeten zeigte sich bis auf zwei defecte Zähne des unteren Kiefers ganz intact. In der Haarfrisur befanden sich noch sämtliche Haarnadeln. Auf der rückwärtigen Seite des Schädels, von welchem sich die Haut abgelöst hat, war eine blutige Stelle zu sehen; ob dieselbe von einem Stockhiebe oder einem Falle herrührt, ließ sich nicht constatieren. Während sich nun die Commission zum Fundorte des Unterrodes begab, wurden die Gebeine unter Aufsicht des Dr. Kaufmann vorichtig in den Sarg gelegt, welchen man dann schloß und in die Kapelle des Ortsfriedhofes brachte; morgen soll die Obduction, so weit dieselbe noch möglich ist, stattfinden. Es läßt sich alles bestimmt annehmen, daß Schneider die Kleinrath von Neulengbach über den Kamm des Dreiföhrenwaldes nach der Kapelle führte und ihr in der Nähe des Ortes, wo er auch die Hottwagner erwürgte, nämlich rechts auf dem vom Touristen-Club markierten Wege in die Sud oder Mulde, das Leben nahm. Nach Aufnahme des Thatbestandes begab sich die Commission nochmals an jene Stelle, wo die Reste der ermordeten Hottwagner aufgefunden worden waren. Etwa 300 Schritte von der Kapelle zieht ein breiter Fußsteig durch hohen Laubwald sanft dahin empor. Eine Tafel, von jungen Burschen in Neulengbach zur Erinnerung aufgerichtet, bezeichnet den von jungen Bäumchen und Gesträuchen umgebenen Platz, dessen trauliches Aussehen in empfindlichem Contraste zu der entsetzlichen That steht, welche hier verübt wurde. Das „Kartel“, auf einem zwei Meter hohen Pflock angebracht, enthält die Inschrift: „Hier starb von Mörderhand Marie Hottwagner, geboren zu Mannersdorf in Ungarland, am 2. Juli 1891. Gott schenke ihr den Frieden!“ Darunter befindet sich ein Christusbild mit den Worten: „Ich bin der Weg und das Leben!“ Auf der rückwärtigen Seite liest man: „Fürchte das zeitliche Gericht und jenseits den strafenden Gott!“ Von hier wurde der Rückweg über den Frauenhof nach Neulengbach angetreten, wo um 1/3 Uhr die Commission mit der Bahn nach Wien heimkehrte. — Unter der versammelten Menschenmenge wurden manche bemerkenswerthe Dinge, welche den Mörder Schneider betreffen, erzählt. Eine Frau Frant aus Christophen berichtet,

daß sie an einem Junitage, nachmittags zur Zausenzeit, mit zwei anderen Weibern auf dem sogenannten Hausberge und Weingarten bei Unterthurn Holz sammelte. Plötzlich sei ein Mann mit rothem Schnurbarte, die Hände in den Hosentaschen verbergend, offenbar verlegen aus dem Gebüsch getreten, wodurch sie sehr erschrocken. Als der Mann sie erblickte, sei er wieder im Gebüsch verschwunden. Später war die Frau in der Lage, die Photographie Schneider's zu sehen, und, wie sie sagt, erkannte sie in dem Porträt sofort jenen Mann auf das bestimmteste. Der Wirtschaftsbesitzer Kogler aus Straß in der Gemeinde Laufendblum begegnete, wie er mittheilt, an einem Nachmittage im Juni — es war ein Donnerstag — im Dreiföhrenwalde dem Schneider, der sich in Begleitung eines weinenden schönen Mädchens von etwa zwanzig Jahren befand. Bei diesem Anlasse habe Schneider zu ihm gesagt: „Das Mädchen traut sich nicht mit mir durch den Wald und glaubt nicht, daß der Hausknecht beim Schmoß in Neulengbach mein Bruder ist.“ Das Mädchen habe sich dann beruhigt, und sie seien weitergegangen. Noch von einem dritten Falle hörte man erzählen: Die Zimmermannsgattin Frau Maria Weinkirn, sowie Frau Maria Schmelz und mehrere Kinder, sämmtlich aus Christophen, hörten alle ebenfalls an einem Donnerstag — wahrscheinlich am 18. Juni — gegen 4 Uhr von jener Stelle, wo jetzt das Skelet der Kleinrath entdeckt worden, vom Waldesfaune die Hilserufe: „Jesus Maria, Hilfe! Helft mir!“ Sie beachteten aber die Rufe nicht, denn sie meinten, daß ein Förster eine Person beim Erdbeeren sammeln, das dort verboten ist, getroffen und geschlagen habe. Auch hielten sie für möglich, daß es jene Frau aus Christophen sein könnte, die geistesgestört sei und sehr oft um Hilfe rufe. Gleich darauf sei alles ruhig geworden. Erst gestern, als das Opfer gefunden wurde, erinnerten sich die Leute der Vorgänge und berichteten darüber. Noch fügen wir bei, daß Schneider aus seiner Zelle an seinen Bruder einen Brief gerichtet hat, in welchem er denselben um einige Gulden bat. In diesem Schreiben, welches natürlich die Censur des grauen Hauses passieren mußte, befinden sich folgende, sehr sanguinisch abgefaßte Zeilen des Beschuldigten: „... indem ich nicht weiß, wie lange ich noch hier bin in Untersuchung, wenn ich herauskomme, bekomme ich Du es wieder zurück.“

[Ein Wintergewitter.] Von einem dormalen auf einem Landgute bei Pettau in Südsteiermark weilenden Leser erhält die „N. Fr. Pr.“ folgenden Bericht vom 17. d. Mts.: „Der Sommer, welchen vor etlichen Tagen ein eifriger Nord verjagt hatte, ist wiedergekehrt. Laue Lüfte und Sonnenschein sind die Signatur des Tages, und selbst des Nachts kann man, soferne man nicht zu vermöhnt ist, im einfachen Rocke ins Freie gehen. Die heutige Nacht brachte uns bei hellem Mondschein ein Gewitter, wie wir es hier sonst nur im Hochsommer erlebt haben. Nachdem gestern tagsüber ein warmer Südwind geweht hatte, legte sich derselbe am Abend, um sich dann gegen 2 1/2 Uhr nachts umso heftiger zu erheben. Ein dunkler Wolfenhaufen zog aus dem Süden über den Donatiberg; grelle Blitze, begleitet von Donnerrollen, verkündeten sein Nahen. Von einem heftigen Sturmwinde getrieben, zog die Wolkenmasse über das Drauthal und über unsere Köpfe hinweg, und nun folgte Blitz auf Blitz und ein Donnerschlag dem andern. Dann öffneten sich die Schleusen der Wolke und Regen und Hagelschlossen prasselten zur Erde. Daneben schien der Vollmond unverschleiert, und seine Strahlen verwandelten die Millionen niederstürzender Hagelkörner und Regentropfen in ebenso viele Silberkugeln. Es war ein herrliches Schauspiel. Um 1/4 Uhr Früh war alles vorüber, die Wolke stürmte nach Norden, der Mond aber zog lächelnd weiter auf seiner Bahn. Und heute ist der Sommer auch noch da, denn die Sonne zwingt uns, die leichten Sommer Röcke wieder hervorzuholen. Wenn sich die „kritischen Tage“ auf die Weise äußern, dann möge uns das Jahr recht viele solche Tage beschicken!“ Profit Falb!“

Aus Stadt und Land.

Der Namensstag der Kaiserin. Am 19. d. M. fand in der Stadtpfarrkirche St. Daniel, aus Anlaß des Namensfestes der Kaiserin ein solennes Hochamt statt, welches der Abt celebrierte. Demselben wohnten die Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister, kaiserl. Rath Dr. Neckermann, die Spitzen der Behörden, das Officierscorps der Garnison und zahlreiche Bürger der Stadt bei. In den Schulen war aus diesem feierlichen Anlasse ein Ferialtag.

Bu Ehren des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde am 19. d. Mts. um 8 Uhr vormittags vom hochw. Herrn J. Atteneder, deutschen Prediger und Katecheten ein Festgottesdienst in der deutschen Kirche celebriert, zu welchem die Böalinge der städt. Volksschulen und der Landes-Bürger Schule und viele andere Festtheilnehmer, vornehmlich Frauen erschienen sind. Die Schülerinnen der fünften Classe und jene des Fortbildungscurses haben unter Leitung des Oberlehrers Weiß die deutsche Festmesse von Franz Schubert aufgeführt. Eingelegt wurden: „Segenlied“ von J. L. Weiß, „Sterne im Lebensmeere“ von R. Greisch, „Himmelsau“, „Te Deum“, „Volks-hymne“ von J. Haydn. Diese außerbauliche und gelungene Leistung, welches Zeugnis gibt, daß an der städt. Mädchen Schule der Kirchengesang mit lobenswerthem Eifer gepflegt wird, hat die andächtigen Kirchenbesucher recht herzlich erfreut.

Plötzlich Todesfall. Am verflossenen Freitag ereignete sich im „Casé Central“ hier ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der Steueramtscontrolor, Herr Leopold Mettel, wurde daselbst als er sich um 1 Uhr mittags eine Zeitung zum Lesen reichen ließ, vom Herzschlage befallen und war in einigen Secunden eine Leiche, trotzdem die Doctoren Trummer und Koevar alle möglichen Wiederbelebungsversuche machten. Herr Mettel diente bereits 40 Jahre dem Staate und war vor 12 Jahren nach Gills gekommen. Seit fünf Jahren hatte er bereits Mahnungen von einem Herzleiden. Der Verschiedene war sehr beliebt: Seine Leiche wurde zur Aufbahrung auf den deutschen Friedhof gebracht. Das Leichenbegängnis findet von dort aus, heute um 3 Uhr nachmittags statt. Zum Schlusse bemerken wir, daß Herr Mettel, ein geborener Italiener, jedoch ein treuer Anhänger der deutschen Sache war. Ehre und Friede seinem Andenken!

Casino. Verflommenen Donnerstag fand im Casino ein Jour-fix-Abend statt, an welchem Terpsichoren reichlich geopfert wurde. Erst in den Morgenstunden trennten sich die tanzlustigen Paare. Die Casino-Abende sind, so wie sie bisher verliefen, sehr animiert und werden sich aller Voraussicht nach in der voranschreitenden Saison noch immer anziehender gestalten.

Verschönerungsverein. Dem Cassier des Verschönerungs-Vereines Herrn Gustav Schmidl sind an Spenden zugekommen: Von der Sammelbüchse des Stadtamtes in Gills fl. 10.30 und der Sammelbüchse des Casé Central durch Herrn Putschegg fl. 2.80

Jubiläum. Am letzten Samstag fand in den Saallocalitäten des Herrn Kallander, („Hotel Elefant“) eine erhebende Feier statt. Dem Herrn Dr. v. Wurmsfer, welcher bereits volle 20 Jahre dem Richterstande angehört, welcher sich in seiner Amtswirksamkeit als Leiter des Bezirksgerichtes hier, durch seine Objectivität und sein conciliantes Wesen die allgemeine Sympathie erworben, wurde von einer größeren Zahl von Freunden und Amtscollegen aus Anlaß seines Jubiläums eine herzliche Ovation gebracht. Abends versammelte sich die Gesellschaft bei heiterem Mahle; es wurden Tischreden gehalten, welche sowohl der Bedeutung des Tages in ernster Form Ausdruck gaben, als auch in humorvollem Tone ausklangen. Der Jubilar dankte sichtlich gerührt, und erst in später Nachtstunde wurde der Heimweg angetreten.

Katharinen-Kränzchen. — Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet heute Sonntag 22. ds. im Hotel „Strauß“ ein Kränzchen zu Ehren aller Katharinen. Die

Untersteirischer Geschäfts-Anzeiger.

Die Einschaltung in diesen Anzeiger kostet bis Ende December d. Js. per Raum fl. 3.50.

Fritz Rasch

Buchhandlung
Rathausgasse 1.
Reise-Lectüre, Fremden-Führer, Karten, Pläne.
Auskunftsstelle
des
D.-österr.-Alpen-Verein S. Cilli.

Hôtel „Elefant“

(I. Ranges)
Cilli, Ringstrasse,
in nächster Nähe des Bahnhofes; bequeme, schöne Zimmer, billige Preise, gute Bedienung. Anerkannt vorzügliche Küche.

Drogen- und Chemikalien-Handlung
„zum goldenen Kreuz“
E. Leo Hannak,
Magister der Pharmacie
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 7.
Social-Etablissement für Krankenpflege, Gummi- u. Guttaperchawaren, Desinfections-Mittel, Vegetabilien, med. Specialitäten, Elix., Rum, Cognac, Mineralwässer. — Niederlage von Parfümerien und Toiletteartikeln.

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

J. Rakusch, Cilli,

empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Gattungen von **Drucksorten, Brochuren, Statuten, Preiscourante** in jedem Umfange, **Facturen, Briefköpfe, Memoranden, Couverts, Visitenkarten** etc.
Lieferung prompt — Preise billigst.
Preisfragen werden sofort beantwortet.
Best assortiertes Lager in Drucksorten für Gemeinden, Schulen, Verzehrssteuerverpächter etc.
Sämtliche Artikel für Bureau, Schulen, Aemter, zu billigen Preisen.

C. WOLF, Bahnhofgasse, CILLI.

„Zum Kaiserhut“
empfiehlt einem hohen Adel und P. T. Publikum das Neueste in Filz- und Stroh-Hüten der renomirtesten Fabriken, sowie billigste Concurrnz-Hüte zu Fabrikspreisen. — Aufträge von Auswärts werden prompt ausgeführt. — Zur Saison: Winterkappen, Filzschuhe sowie Einkauf von Scharwolle und Esenfelze. Reparaturen werden sorgfältigst ausgeführt. Verkauf nur gegen sofortige Bezahlung, resp. vorüberige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

„Café Mercur“ Glühlicht-Beleuchtung.

Auflagen der beliebtesten Tages- & Illustriert. Journale, der vollständige Meier's Conversations-Lexicon u. Militär-Schematismus, Exquisite Original-Liqueure, echt franz. Cognac, ausgezeichneten Café und sonstige Erfrischungen.

Fritz Rasch

Musikalien-Handlung
Rathausgasse 1.
Grösstes Lager von Musikalien für alle Instrumente, Gesang etc.
Nichtvorräthiges wird umgehend ohne Preisauflage besorgt.

Badeanstalt in Cilli
des **Dr. Tratnik**
mit bestens eingerichteten Dampf-, Douche-, Bannen-, Schwefel- u. electrischen Bädern. Vom 15. April bis Ende August auch Siphennadelbäder aus frischen Siphennadeln.
Zugang: Laibacherstrasse Nr. 16 und Giselstrasse Nr. 5.

A. Hausmann,
Rathausgasse Nro. 4.
empfiehlt sein gut assortiertes Lager von Taschen-, Pendel-, Schwarzwälder- und Weckeruhren.
Reparaturen gut und billig.

Joh. Koroschetz,
Herren- und Damen-Schuhmacher
Rathausgasse Nro. 5,
empfiehlt sein Schuhwarenlager eigener Erzeugung. Bestellungen jeder Art werden entgegengenommen und aus besten Material auf das solideste ausgeführt.

Franz Pacchiaffo,
Juwelen-, Gold- u. Silberarbeiter.
Prämiirt mit der silbernen Staatsmedaille, der silbernen Medaille für Kunst-Industrie und der Ausstellungsmedaille Graz 1890.
Detail-Geschäft: **CILLI** Werkstätten:
Hauptplatz 4. Gegründet 1840. Theatergasse 4.
Niederlage der **Christofé China-Silberwaren.**

G. Schmidl & Comp., Cilli,
empfehlen zu jeder Saison ihr gut assortiertes Lager von **Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- u. Modewaren,** sowie **Nähmaschinen & Bicycle** in grösster Auswahl, bestes Fabrikat, zu sehr billigen Preisen.
Auswärtige Commissionen werden prompt effectuirt und auf Wunsch Muster von sämtlichen Artikeln verabfolgt oder eingesandt.
Nähmaschinen und Bicycle gegen monatliche Ratenzahlung.
Nähmaschinen- und Bicycle-Reparaturen werden von uns übernommen und durch unseren eigenen Mechaniker schnell, billig und bestens besorgt.

EN GROS. Alois Walland, EN DETAIL.
Spezerei- und Delicatessen-Geschäft.
Mehlniederlage der Marburger Dampfmühle. — Alleinige Niederlage u. Versandt des allgemein beliebten **Sannthaler Käse.** — Kaffee feinste Sorten in grösster Auswahl. Versandt in 5 Ko.-Säcken nach allen Poststationen franco, billiger als aus Hamburg und Triest.
Niederlage der Mahrhofer Presshefe f. Cilli u. Umgebung.

Erste Untersteirische Uniformierungs-Anstalt und Civil-Herrenkleider-Geschäft
M. WEISS,
Besitzer k. k. öst.-ung. und ausländ. Privilegien Cilli, Herrngasse 8, vis-à-vis Hôtel „Erzherzog Johann“
empfiehlt alle vorschriftsmässigen **Uniformen** eigener Erzeugung u. sämtliche **Uniformsorten** als Säbel, Kuppeln, Kappen, Uniform-Hüte u. alle bezüglichen Gold- u. Silber-Sorten für die k. k. österr. Staatsbeamten aller Kategorien u. Ressorts, für k. u. k. Offiziere, Montan- u. Privatbeamte, Vereine etc., sowie auch alle **Civil-Herrenkleider** nach neuester Façon und zu den billigsten Preisen.

Heinrich Reppitsch,
Zeugschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlosserei
Cilli (Steiermark)
erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-Pumpen auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden
solid und billigst.

ANTON PREK,
Riemer, Marburg a. D.,
Viktringhofgasse Nro. 5,
empfiehlt allen P. T. Pferdebesitzern sein reich assortiertes Lager von allen Gattungen **Pferdegeschirren**, sowie Civil- und Uniform-Reitzzeug. — Alte Pferdgeschirre etc. werden umgetauscht. Ferner für Wiederverkäufer alle Gattungen Peitschenriemen sehr billig.
Preis-Courante gratis und franko.

Friedr. Wazek,

Cilli, Rathausgasse 19.
Grösstes Lager in Kurz-, Band- u. Wirtwaren, Stickerien und Zugehör. Niederlage der echten Normal-Leinen-Wäsche nach System Pfarrer Kneipp.

Eduard Skolaut, Cilli,
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren-Handlung.
Lacke und Oelfarben eigener Erzeugung. — Lager von Spiegel, Rahmen und Bilder.

Joh. Warmuth,
Herren- und Damenfriseur
Cilli, Grazergasse.
Reinste Wäsche — beste Bedienung. Lager von Toiletartikeln.

Fritz Rasch

Kunsthandlung
Rathausgasse 1.
Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung in allen Formaten.
Eigener Verlag: **Knittl, Cilli.**
Mit 12 Ansichten Preis fl. 1.—

Gasthof Stern
Cilli, Rathausgasse 15.
Bekannt vorzügliche Weine, gute Küche.
Billige Passagier-Zimmer.

Victor Hasko
Bau- und Möbeltischler
Cilli, Herrngasse 24,
empfiehlt sein großes Lager aller Gattungen von weichen und polirten **Möbeln** zu den billigsten Preisen.
Holz- u. Metallfärbge sind stets am Lager.

FERD. PELLÉ,

Grazergasse 13,
empfiehlt sein gut assortiertes **Spezerei-, Material- und Farbwaren-Lager.**
Thee, Rum, Cognac, 1868er sym. Sliwowitz, Mineralwässer, Tisch- und Bouteillen-Weine
mit Zusicherung prompter und aufmerksamer Bedienung.
Niederlage von **Austria - Carbolineum.**

Joh. Grenka's
Fleischhalle,
Rathausgasse 12 Cilli, Rathausgasse 12,
empfiehlt nur **Prima Ochsenfleisch**, schönes Kalbfleisch, permanentes Lager von frischem und geräucherten Schweinefleisch, sehr feine Schinken, reines Schweinefleisch.
Preise möglichst billig.

Josef Hočvar,
Cilli, Grazergasse 14,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Herren- und Knabenanzügen neuester Façon.
Stets das Neueste in Hosen- und Rockstoffen am Lager.

MODE-SALON

„zur Schwalbe“
Cilli, Rathausgasse 5.
Grosses Lager von Damen- u. Kinderhüten neuester Façon in allen Ausführungen und zu jedem Preise. Damenputzartikel als Blumen, Bänder, Spitzen, Agraffen, Federn, Perlen etc. — Modernisierungen prompt und billigst.
Annetta Michelitsch.

Anton Skoberne,
Laibacherstrasse (zum Mohren) Laibacherstrasse
empfiehlt vorzügliches **Märzgebirg**, sowie gute, echte steirische Weine, ausgezeichnete Küche in reichlicher Auswahl. Prompte Bedienung, billige Preise, best eingerichtete Fremdenzimmer, großen schattigen Sigarten mit gedeckten Regelbahnen und sehr geräumige Stallungen.

Fritz Rasch

Papierhandlung
Rathausgasse 1.
Schreib-, Zeichen- und Malrequisiten, Drucksorten, Papier en gros & en detail.
Auskunftsstelle des Fremdenverkehrs-Comités Cilli.



S. STRASCHEK,
Schuhwaren-Erzeugung & Niederlage IN CILLI, Grazergasse.
Lager von **Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Schuhen** in allen Formen von den besten Lederarten. Spezialist von allen Gattungen **Kinder-Schuhen**. — Bei Bestellungen von auswärts wird um das Mass in Ctm. gebeten, noch sicherer ist die Einsendung eines Musterschuhes. — Sämtliche Reparaturen werden angenommen und schnellstens verfertigt. — Um wohlwollenden Zuspruch bittet
Stefan Straschek.

Vorzügliches Flaschenbier

versendet prompt
Max Withalm Cilli, Bahnhofstrasse.

Draht-Matratzen,

die besten Batteinsätze, elastisch, rein, gesund, von grösster Dauer, solide, gute Waare, liefert die Draht-Matratzen-Fabrik **R. Makotter in Marburg.** (Illustrierte Preisblätter gratis.)

Johanna Reppitsch
empfiehlt sich zur Aufertigung von
Damen-Toiletten

aller Art, nach neuester Façon, zu den billigsten Preisen und schnellster Bedienung.

Möbel-Niederlage

Herrngasse Nr. 25
Fanni Glasner
empfiehlt dem P. T. Publikum ihr reichhaltiges Lager aller Gattungen
Tischler- und Tapezierer-Möbeln
in grosser Auswahl
zu den billigsten Preisen.

Restauration „zur Südbahn“
Bahnhofgasse.

Zu jeder Zeit frisches Märzenbier sowie echte steirische Weine. — Ausgezeichnete Küche. Gabelfrühstück, Mittag- und Abendessen in reichlicher Auswahl. Schnelle und merksame Bedienung, billige Preise. Hochachtungsvoll
Wallentschagg, Restaurateur.

Zeug-, Bau- u. Maschinen-Schlosser
M. Unger, Cilli

empfiehlt sich zur Uebernahme von **Bau- und Maschinen-schlosser-Arbeiten,** feiner zur Anfertigung von **Brunnen- u. Wasserleitungs-Anlagen** jeder Art.
Die Preise der Pumpen und Wasserleitungsrohren, sowie aller **Brunnen-Bestandtheile** werden nach Original-Preiscurant der Firma **W. Garvens** in Hannover berechnet.
Kostenvoranschläge und Auskünfte über Brunnen- und Wasserleitungs-Anlagen werden gratis und franco besorgt.



GASTHOF

zum
„gold. Engel“
Cilli,
Rathausgasse
empfiehlt dem P. T. Publikum und Reisenden billige Fremdenzimmer und Fahrgelegenheiten, sowie Märzenbier und speziell echte steirische Naturweine nebst vorzüglichen Speisen.

Empfehle meine bestbewährten
Peronospora-Spritzen

ganz aus Kupfer, innen verzinkt, 12 fl. pr. Stück. Bei Abnahme von 6 Stück 7% Rabatt. — Aufträge nach Auswärts pr. Nachnahme oder pr. Cassa.
Fleibiger, Kupferschmied,
Marburg, Kärntnerstrasse 5.
Lager fertiger Brenn- u. Waschkessel.

Gasthof grüne Wiese

**** **Milchmariandl** ****
Umgebung Cilli, 5 Min. von der Stadt, grosser Salon, 2 Winter- und Sommerkegelbahnen, schöner Sitzgarten, bekannt gute Weine und Küche. Zu jeder Zeit kuhwarmer Milch und vorzüglicher Rahmkaffee. **Elegante Equipagen** sind jederzeit zu haben.

Meta Waupotitsch,

Grazergasse 12,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in **Hüten, Mäntel, Jacken, Matinés für Damen und Kinder.** Grosses Lager in **Band, Spitzen, Stickereien, Blumen, Federn** und Wirkwaren. Auch werden **Damen- und Kinder-Kleider** nach jeder beliebigen Façon elegant und solid verfertigt.
Stets das Neueste!

Güter, Herrschaften, Villen,
sowie **Stadt-Land-Realitäten** sind stes im concess. Realitäten-Bureau

JUL. PLAUTZ, CILLI
zum Verkaufe in Vormerkung, und es werden alle in mein Fach einschlagende Geschäfte, wie auch **Vermittlung von Stellen** für Handelsbessene und **Comissions-Geschäfte** in Landesproducte jeder Art, reellst besorgt

Neues Gewerbe in Cilli.

STEFAN BOUCON,
verfertigt alle Gattungen **Stroh-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemmel, Sophas** etc.
Lager von nach amerkan. System zusammenlegbaren **Garten- und Zimmermöbeln.**
Grazerstrasse 23 CILLI Grazerstrasse 23.

Wilhelm Wittlaczil

Luzus- und Zwiebackbäckerei
„zum Grazer Bäcker“
Grazergasse 19,
empfiehlt täglich dreimal frisches, feines **Luzusgebäck,** echtes **Kornbrot,** vorzüglichem geschmackvollen **Grazer Zwieback** jeder Sorte, zu billigen Preisen. **Graham (Schrottbrot)** für Magenleidende besonders zu empfehlen.

Maschinenstrickerei

MARIE WITTIG
CILLI, Spitalgasse 2,
übernimmt alle Arten Strickarbeit, sowie auch Strümpfe zum Anstricken. Ausführung solid prompt und billig.

Raubwaren

als Fuchse-, Stein- und Edelmarder-, Irtisse, sowie Hasenfelle kauft zu den besten Preisen
Joh. Jellenz, Cilli. 1047-3

Apfel-Verpack-Papier.

En gros-Verkauf
bei 1041-5
Anton Löschnigg,
Graz, Griesgasse Nr. 4.

Magen-Tinctur

kunstgerecht aus chinesischer Rhabarber, Frangula-Rinde und frischen Pomeranzenschalen vom **Apotheker PICCOLI** in **Laiabach** hergestellt, ist ein mildes und zugleich wirksames **die Functionen d. Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert.** — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Flaschen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Flaschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Flaschchen wird wiederverkauft in den **Apotheken** Kupferschmied in Cilli, Bancalari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkoczy, Nedwed und Franze in Graz. 260-25

Ohne 892-10

Kapital, blos durch Fleiss können sich anständige Personen mit dem Absatze eines gesuchten Artikels **bedeutendes Einkommen** sichern. Anfragen zu richten an **Wilhelm Fuchs, Budapest, Franz Deakgasse 12.**

Das beste Mittel

Der Verdauungs-Wein
(Vinum digestivum Breymesser)
aus der fürstb. Hofapotheke zu Brüzzen von **Mr. Ph. C. Breymesser**
ist das **beste und sicherste** Mittel, jede Art von **Verdauungsstörung, Verstopfung** etc. in kürzester Zeit zu heilen.
Preis einer grossen Flasche 1 fl. u. 2 fl. 50 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung.
Zu haben in GRAZ bei den Herren Apoth. **J. Eichler, Leonhardstr. 6, J. Purgleitner.**
Hirschapotheke. In Cilli bei **Hrn. Kupferschmid.**
für Magenleidende

Solide Agenten

werden in allen Ortschaften von einer leistungsfähigen Bentfirma behufs Verkaufes von in Oesterreich geleglich erlaubten Staatspapieren und Losen gegen günstige Zahlungsbedingungen engagiert. Bei nur einigem Fleisse sind monatlich 100-300 Gulden zu verdienen. Offerte sind an die Agentur **J. ROTTER, Budapest, Andrássystrasse 52** zu richten. 1032-7

SARG's Kalodont heisst zu deutsch **Schönheit** der Zähne.
SARG's Kalodont ist bereits anerkannt als unentbehrliches **Zahnputzmittel.**
SARG's Kalodont ist als unschädlich **sanitätsbehördlich** geprüft.
SARG's Kalodont ist sehr praktisch auf **Reisen, aromatisch,** erfrischend.
SARG's Kalodont ist bereits im **In- u. Auslande** mit grösstem Erfolge eingeführt.
SARG's Kalodont ist bei **Hof und Adel,** wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.
SARG's Kalodont ausdrücklich zu verlangen, der vielfachen werthlosen Nachahmungen wegen.
SARG's Kalodont enthält zu **35 kr.** per Tube in Apotheken, Droguerien und Parfu-merien.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

3. 8800

1052-1

Kundmachung.

Von dem gefertigten Stadtmate wird hiemit bekannt gegeben, daß am Mittwoch den 25. November 1891 im Hause Nr. 31 des Herrn Ferjen in der Grazerstraße, die freiwillige Versteigerung von 16 Halbstartin der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli gehörigen Eigenbaumeinen (Johannesberger) letzter Forderung stattfindet und zwar gegen sogleiche Entrichtung des Erstehungspreises. Beginn der Feilbietung um 10 Uhr vormittags.

Stadtmate Cilli,

am 20. November 1891.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:
Dr. Nedermann.

Kundmachung.

An der neuerrichteten Landes-Siechenanstalt in Hochenegg bei Cilli kommt mit 1. Jänner 1892 die Stelle des Anstaltsarztes zur Besetzung.

Die Obliegenheiten desselben sind in der vom Landes-Ausschuß erlassenen „Instruction ddo. 31. März 1877 für die Anstalts-Ordinarien der Landes-Siechenhäuser“ enthalten. Bewerber um diese Stelle, mit welcher eine Jahres-Remuneration von 500 fl. verbunden ist, müssen Doctoren der gesammten Heilkunde und beider Landessprachen mächtig sein.

Die ordentlich mit Geburtschein und Heiratschein belegten Gesuche, aus denen die bisherige ärztliche Thätigkeit, sowie allfällige Spitalspraxis, welche sehr erwünscht ist, ersichtlich sein soll, sind bis längstens 10. Decb. 1891 an den steierm. Landes-Ausschuß in Graz zu richten.

Graz, am 13. November 1891.

Vom steierm. Landes-Ausschuße.

Zwei viersitzige

WÄGEN

zu verkaufen.

Gutsverwaltung Pleouna
Post Sachsenfeld. 1042-3

Zu

Weihnachten

empfehle ich

Tisch- und Kaffeedecke in Cartons;
Handtücher, Taschentücher etc.

in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen
Preisliste hierüber, sowie über

alle Sorten Leinen- u. Baumwollwaren
für Hausbedarf und Ausstattungen.

Utricot-Wäsche aus rein Maco-Zwirn, Pf. Seb. Kneipp-
Wäsche etc. über Verlangen sofort frei und un-
berechnet. 1031-6

Versandt-Geschäft Jahnke
Wien-Döbling.

Grundsatz der Firma: Nur sehr
solide Ware zu möglichst billigen
Preisen direkt vom Fabrikanten an die Privat-
Kunden zu liefern.

Rathgeber
für Gesunde und Kranke
von Pfarrer Seb. Kneipp.
Preis geb. 1 fl.
Mit Postversendung fl. 1.10.
Vorräthig in der
Buchhandlung Joh. Rakusch in Cilli.

Hotel Elefant.

Sonntag den 22. November 1891

Concert

der

Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 25 kr.

Dasselbst kommt von heute an die so
beliebte

Specialität
steirisches Product:
Puntingamer

wie

Pilsner Bier

zum Ausschank.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
268— Hochachtungsvoll

M. Kallander.

Phönix-Pomade
auf der Ausstellung für Gesundh. u.
Krankenh. u. Stuttgart 1890, preis-
gekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung
u. durch tausende v. Zeugnissen
anerkannt, das einzige existierende,
wirklich reelle u. unschädliche Mittel,
b. Frauen u. Herren e. vollen u. lippigen
Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfallen v.
Haare, wie Schuppenbildung sofort z.
beseitigen; a. erweist dies. ich an d. ganz
ung. Herren e. kräftigen Schnurrbart.
Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit.
Tiegel 80 kr., b. Postverf. ab. Nachn. 90 kr.
Wien VII. Kaiserstr. 6
Gebr. Hoppe, und Berlin SW. 12.



Millionen von Menschen
verdanken dem seit mehr als 40 Jahre bewährten
und weltberühmten echten

Anatherin-Mundwasser

des k. u. k. österr.-ungar. u. kön. griech. Hof-Zahnarztes
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2,

die Gesunderhaltung des Mundes und der Zähne und
sofortige Behebung aller Mund- und Zahnleiden. Wer
daher Mund und Zähne bis in's hohe Alter gesund
und schön haben will, gebrauche dieses Mundwasser
in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahn-
pulver oder Zahnpasta. Zu haben in allen Apo-
theken, Droguerien und Parfumerien Cilli's und Oester-
reich-Ungarns. 34-5

Sofort zu vermieten!

Schulgasse Nr. 18,

eine WOHNUNG im I. Stock, bestehend aus
3 Zimmer, Küche, Speis sammt Zugehör. —
Desgleichen eine WOHNUNG im II. Stock.
Näheres in der Sparcasse der Stadtgmd. Cilli.

Wohnung

hochparterre Sparcasse-Gebäude zu vermieten.
Ankunft beim Hausbesorger daselbst. 824-c

Gedenket bei Wetten, Spielen
und Testamenten
des Stadt Cillier-
Verschönerungs-
Vereines.

Alle Bestandtheile
zur Anfertigung von
PAPIER-BLUMEN
in
reichster Auswahl
bei
JOHANN RAKUSCH in CILLI.

Johann Warmuth,
Wiener Frisier- und Rasier-Salon
Grazergasse 11, vi-à-vis „Hotel Koscher“.



Billigste Einkaufsquelle
von 1026-4
Parfumerie - Artikeln.

Die beliebtesten Parfums von 20 kr. bis fl. 2.50,
nett ausgestattete Parfum-Körbchen, passend als
Weihnachts- und Neujahrs-Ge-
schenke in folgenden Gerüchen:

Maiglöckchen, Veilchen, Opoponax, Moos-Rose,
Vanille, Jockey-Club, Heliotrope, Moschus, Chypre,
Kohlrösschen, (Fliederduft neu) Reseda, Lila.

Sämmtliche Seifen von Kiehlhauser, Speick-Seife
30 kr., Veilchen - Glycerin 30 kr., besonders erwäh-
nenswert die neue Fliederseife.

Cosmetique, Pomaden, Oehle, Brillantine, feste
und flüssige Mundpillen, Räucher - Artikel, Pariser
Damenpuder 45 kr., Kalodort 30 kr., Haarnetze zu
15 kr. und 20 kr. Prima - Qualität, Frisier - Bürsten
von 40 kr. bis 2 fl., Schwämme von 20 kr bis 2 fl.,
Puderquasten, Haarwässer, Migrainstifte, Schnurrbart-
binden, Mundwasser, Parfümerstüber, Odontine,
Bartwischse, Zahnpulver, Gold-Creme, Glycerin-Creme,
Pflanzenfett - Extract, Kollnerwasser, Eau de Quinine.

Zöpfe

werden umgearbeitet, gefärbt und auch neu gemacht.

Blumen-Papier

in allen Farben,

sowie

alle Bestandtheile
zur Anfertigung von

Papierblumen

als Schläge, Blätter, Staubgefäße, Schläuche,
Kapseln, Kelche etc. sind in grösster Auswahl
zu den billigsten Preisen vorräthig in

Geiger's Papierhandlung
Hauptplatz. 1061-1

Marie Sophie Schwartz
Ausgewählte Romane

Illustr. Ausgabe. In circa 60 Heften
Preis pro Heft 24 kr.

Zu beziehen durch 1062-1
Fritz Rasch, Buchhandlung in Cilli.

Freies Quartier.

Ein energischer deutscher Mann, ledig, welcher Tagesbeschäftigung hat oder auf solche nicht reflectiert, erhält unter günstigen Bedingungen in der Stadt freies Quartier. Auskünfte ertheilt die Expedition des Blattes. 1051—1

FrISCHE Eidotter

werden zu dem gewöhnlichen Eierpreise (2 Dotter gleich 1 Ganzes) verkauft bei Carl J. Mörtl, Zuckerbäcker. 1055—2

Schöne Wohnung.

Im Hause bei der Kapuzinerbrücke im I. Stock ist eine Wohnung mit 4 Zimmer, einem grossen Vorzimmer und einem Dienstboten-Zimmer sammt allem Zugehör vom 1. Jänner an zu vermieten. Anzufragen beim Eigenthümer Josef Weber. 1056—3

Manufactur-Geschäft

„zur Sonne“, Hauptplatz, Cilli, Hauptplatz.

Vorarlberger Haustuch

jeder Hausfrau auf das Beste zu empfehlen, da selbes aus dem besten Baumwollfaden, welcher etwas gedreht erzeugt ist, dadurch an Haltbarkeit Leinen übertrifft, jedoch um die Hälfte billiger zu stehen kommt.

76 cm	34 kr.	für Kinderwäsche
84 „	38 „	Damenhemden.
95 „	42 „	dto.
110 „	56 „	Bettwäsche.
150 „	74 „	dto.
186 „	90 „	dto.
86 „	45 „	Herrenhemden.
86 „	Gradl 55	Damen-Corsetts-Hemden.

1053—3 Aug. Lakitsch.

Ein Diener 1043—3

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, 16—17 Jahre alt, wird mit 1. Dezember d. J. unter sehr günstigen Bedingungen aufgenommen. — Anfrage in der Administration der „Deutschen Wacht.“

Die Unterfertigten geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Leopold Mettelet

k. k. Steueramtscontrolor,

welcher heute nachmittags 1 Uhr, im 60. Lebensjahre, selig im Herrn plötzlich entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 22. November 1891 um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 23. November 1891 um 8 Uhr früh in der Abtei-Stadtpfarrkirche gelesen.

CILLI, am 20. November 1891.

Virginia Mettelet geb. Franciscini,
Gattin.

Enrico Mettelet,
k. k. Steueramts-Praktikant,
Sohn.

Anatol Mettelet,
k. k. Lieutenant im 22. Inf.-Reg.
Sohn.

Ein Pianino

wird zu miethen gesucht. Gef. Anfr. Ringstrasse 11, II. St., Th. 7. 1046—2

Kleidermacherin

wird sofort aufgenommen. Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Neues Volks-, Genuss- und Nahrungsmittel!



Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

ein Malz mit Kaffeegeschmack

lässt bei einer Vermengung zur Hälfte mit Bohnenkaffee den Zusatz **absolut nicht erkennen** und ist **pur getrunken** ein

höchst wohlschmeckendes, unübertreffliches Nähr- und Heilmittel

für Blutarue, Bleichsüchtige, Magen- und Nervenleidende, Frauen, Kinder etc. etc.

Franz Kathreiner's Nachfolger, München—Wien.

Zu haben in allen Kolonialwaren-Geschäften.

Vertreter Wilhelm Sawel in Graz.

NEUSTEIN'S verzuckerte ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verdorbenen Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitba ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein falsches, gar keinen Erfolg habendes, ja gar todes schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. 1050—25

Haupt-Depot in Wien:

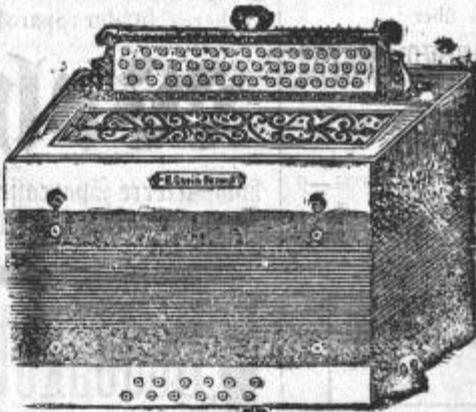
Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spielgasse.

Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.



3000 Stück im Betrieb. Ph. Mayfarth & Comp. Rübenscheid - Maschine

mit Messerconus. Maisrebler, Schrot- und Quetschmühlen. Special-Mühlen zur Erzeugung von mehlfreiem Maisschrot für Pferdefutter. Kartoffel-Quetschmaschinen. Häckselmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb. Oelkuchenbrecher, Futterdämpfer etc. Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabriken Wien 2/I. Taborstrasse 76. Cataloge gratis u. franco. Solide Vertreter, erwünscht.



F. Socin, Bozen (Tirol)

Liefert 1058—2 Harmoniums, Harmonikas-Specialitäten eigene Fabrikate nach allen Welttheilen, ferner hält Lager von Clavieren und Pianinos aus bestrenommierten in- und ausländischen Fabriken zu Original-Fabrikspreisen. Ueberspielte, in sehr gutem Zustande befindliche Instrumente sind billig zu verkaufen. Illustrierte Preis-Courante werden portofrei versandt.